

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 29

PDF erstellt am: **10.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

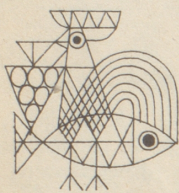
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweg und Migräne, bekämpft erfolgreich

**Contra-Schmerz**



Werner Holzmann's  
**Zugersee-Hotel**  
 Walchwil  
 Sa rôtisserie du lac  
 (Le Sanctuaire du Connaisseur)  
 Seine moderne Fischerstube  
 (Herrliche Spezialitäten aus dem See)



**Glanzidee**  
 das bruchssichere  
 3er Etui

Sigareti Superiori  
 FABBRICA TABACCHI IN BRISSEGGO  
 VIRGINIA ITALIA PAGLIA  
 3 SIGARETTI  
 SCELTISSIMI  
 BLAUBAND  
 CHIARI

Nur noch in diesem praktischen 3er Etui zu 90 Rp. kaufe ich meine

**Blauband**

dem Wetter Wasser herzuschleppen ... Jedenfalls die Amerikaner fanden auch dies in hohem Maße romantisch – besonders da sie inzwischen ganze Reiswellen ins Feuer warfen, so daß die Funken zum Dach gen Himmel stoben und morgens 1 Uhr die Brandwache arrivierte.

Ich mußte diese besänftigen mit Kaffee und etlichem Grappa, dem auch die Amerikaner heftig zusprachen.

Inzwischen hatte Silvio seine ersten Panini gebacken, ich holte uns fünf frische Weggli und brachte dem Bäcker gleichzeitig einen «Caffè-spruzz», d. h. Kaffee mit einem Sprutz Grappa drin.

Nachdem die Amerikaner mit der Brandwache und mit Silvio Brüderschaft getrunken hatten, gingen sie schlafen. Ich wusch noch Gläser und Geschirr und räumte die Küche auf, es war morgens 5 Uhr.

Da es am andern Tag immer noch wie aus Kübeln goß, reisten die Americani wieder weg. Sie legten mir diskret pro Bett 5 Franken auf den Tisch, und für das frugale Abendessen noch 2 Franken.

Später schrieb meine Freundin aus Zürich, die Amerikaner hätten es sehr romantisch gefunden bei mir, seien allerdings etwas erstaunt, daß das Uebernachten und Abendessen an so einem primitiven Ort pro Person 7 Franken koste, aber schließlich habe sie ihnen erklärt, ich müsse doch auch von etwas leben! (Jedenfalls war meine Freundin glücklich darüber, mir einen kleinen Verdienst zugewiesen zu haben ...)

Von 2 Betten die Wäsche waschen lassen	8.—
Kaminfeuer: 4 Wellen und 3 Holzklötze	4.50
Kaffee und Grappa für Americani, Silvio und Brandwache	5.50
5 frische Weggli	-.75
Polenta mit Käse und Zwiebelnsauce	1.25
(Wenigstens den Wein hatten sie selber mitgebracht)	—.—
<b>Total</b>	<b>Fr. 20.—</b>

Ich habe also, ganz abgesehen von aller Arbeit, noch 6 Franken daraufgelegt. Aber meine teure Freundin schrieb noch:

«Du hast ja gar keine Ahnung, wie still und friedlich Du leben kannst, und wie Du ohne Anstrengung so nebenbei den Mietzins verdienen kannst mit gelegentlichen paying guests – während wir hier in Lärm und Hast uns das Leben sauer verdienen müssen!»

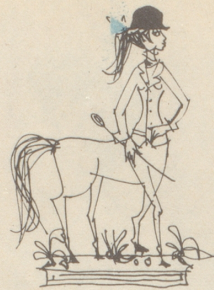
Allerdings! (Es kamen mir Worte in den Sinn, die auch in der Bibel stehn, so etwa bei der Hiobs-Botschaft ....)

O. Solemio

### Das Zeitkind

Ich weiß nicht mehr, wann es anfang. Sicher ist jedenfalls, daß mein dreijähriges Töchterchen plötzlich keinerlei Flüssigkeit mehr aufnahm, wenn wir nicht ausdrücklich darauf hinwiesen, daß es sich um Benzin handle. Es war einige Mal dabei, wenn ich Benzin tankte, und dabei muß es irgendwie zu aufmerksam gewesen sein.

Nun, dieser Hinweis – eben, es handle sich um Benzin – schien uns ein recht harmloses Mittel, der Kleinen die Suppe schmackhaft zu machen. Auch als sie anfang, nur noch Super-Benzin anzunehmen, tat ihr meine Frau den Gefallen. Doch die Kleine wurde



## DIE FRAU

anspruchsvoller! Per Löffel nahm sie die Suppe bald nicht mehr an. Ich war gezwungen, ein Gerät zu beschaffen, das in der Konstruktion einem Benzinschlauch mit Hahnen ähnelte. Obwohl ich in diesem Zeitpunkt bereits überlegte, ob wir auf dem rechten Weg seien, murkte ich nicht. Allerdings: meine Frau blieb auf der Strecke. Sie stellt den Teller mit der Suppe hin und läßt mich alles übrige besorgen. Aber wie schon erwähnt: jedes Murren liegt mir fern, wenngleich die Angelegenheit inzwischen ein Stadium erreicht hat, das in keinem Erziehungsbuch beschrieben wird. Ich darf den Suppenschlauch nämlich nur noch mit weißem Berufsmantel und weißer Schirmmütze bedienen. Mit andern Worten: ich habe mich zu kleiden wie ein Tankwart!

Seit einigen Tagen jedoch beginnt das Elend, mich zu übermannen. Wir haben vielfach Gäste bei Tisch. Unter den oft verdutzten Blicken habe ich immer getreulich das ganze Programm abgewickelt. Nach jedem Schluck Suppe habe ich sogar mit einem eigens zu diesem Zweck erstandenen Glöcklein «Gling» gemacht, und außerdem am Schluß mit dem Hirschleder die Windschutzscheibe (die Stirne der Kleinen) gereinigt. Und nun, was tut sie? Statt jeweils zu zahlen, bringt sie mich seit drei Tagen auf das schändlichste ins Gerede. Deutlich, und für alle verständlich, erklärt mein Töchterchen: «Tschuldigung, ich habe schon wieder das Portemonnaie vergessen. Nun, schreiben Sie es halt wieder auf bis zum Zahntag!»

Habe ich etwas falsch gemacht? Und wenn ja, was? Heiner

### Kirschenzeit

«Wi tür sind d Chriesi?»  
 «E Frankefüz s Kilo?»  
 «Händ Si ned no billigeri?»  
 «Nei, di billigere sind alli verfreore!» fis

### Der Kampf um Ruhe und Frieden

Fast in jedem Haushalt treibt heutzutage ein Kobold sein Unwesen. In besonders großen Haushaltungen finden sich zuweilen zwei bis drei solch heimtückischer Gesellen.

Wo der Kobold erst frisch eingezogen ist, da bringt er dich ganz ungebührlich aus der Fassung. Er hetzt dich durch die Wohnung, jagt dich aus der Badewanne, ruft dich vom Essen weg, schreckt dich aus dem Schlaf, stört dich beim Lesen oder Musik hören. Immer dann; wenn du das gemütliche Zuhause sein am meisten genießest, bringt er dich mit seiner häßlichen Stimme aus der Ruhe.